

Veraltetes Motiv?



Eingeschränkte Lebensräume, Rote Listen

Weltweit werden noch immer neue Tier- und Pflanzenarten in schwer zugänglichen Biotopen entdeckt. Im vergangenen Jahr waren es allein in der Region des südostasiatischen Mekong-Deltas insgesamt 168 neue Arten, darunter 100 Pflanzen, 28 Fisch- und 18 Reptilienarten sowie zwei bislang unbekannte Säugetiere. Unmittelbar nach ihrer Entdeckung wurden die neuen Arten bereits als gefährdet eingestuft. Es dürfte vor allem die durch den Menschen vorangetriebene Verkleinerung natürlicher Lebensräume sein, die auch in Zukunft die biologische Vielfalt gefährdet.

Der bei uns abgebildete Biber (*Castor Fiber*) ist eine jener Arten, deren Population in der Schweiz als nicht gesichert gilt. Nach seiner Ausrottung wurde er vor über 50 Jahren in verschiedenen Kantonen erfolgreich wieder angesiedelt. Dennoch stehen 36% der in der

Schweiz heimischen Tier-, Pilz- und Pflanzenarten stehen auf Roten Listen d.h. sie sind in unterschiedlichem Ausmass gefährdet oder vom Aussterben bedroht. Am stärksten gefährdet sind in der Schweiz wie weltweit die Amphibien, da ihr Lebensraum, die Feuchtgebiete, stark zurückgeht.

Weltweit gilt heute ein Viertel aller Tier- und Pflanzenarten als gefährdet. Natürlich sind in der Erdgeschichte schon immer Arten ausgestorben und dafür neue hinzugekommen. Menschliches Handeln gibt dieser Entwicklung aber eine neue Dimension: In der jüngsten Vergangenheit sind 100 bis 1.000 mal mehr Tier- und Pflanzenarten ausgestorben als in der durch Fossilienfunde belegten erdgeschichtlichen Vergangenheit. Der Verlust natürlicher Lebensräume gilt als die herausragende Ursache für diese Entwicklung.

Klimarelevanter Umweltschutz

Die Auswirkungen menschlichen Einwirkens sind auf allen Kontinenten spürbar. So ist zum Beispiel in Afrika die pro Person zur Verfügung stehende Biokapazität in den letzten vierzig Jahren um mehr als 67% zurückgegangen – bei einer gleichzeitigen Verdreifachung der Bevölkerung.

Mit dem Verlust natürlicher Lebensräume geht auch ein Rückgang der ökologischen „Tragfähigkeit“ der Erde einher. Bereits heute gelten ein Viertel der weltweiten Fischbestände

als überfischt, weitere 52% als intensiv beansprucht, können also trotz steigendem Bedarf nicht nachhaltig genutzt werden. Die Abnahme der Fläche der grossräumigen Naturlandschaften, wie etwa der Regenwälder, hat nicht nur eine Reduktion der Artenvielfalt zur Folge, sondern führt auch dazu, dass weniger CO₂ von der Atmosphäre absorbiert werden kann, was wiederum Einfluss auf die Klimaerwärmung hat.

www.zeitkapsel.ch

www.clubofrome.org